# SAMSON RAPHAEL HIRSCH

## UNSERE AUFGABE IN DER ZEIT

Siegfried Feliczkowski
Hebräische Buchhdlg.
Halberstadt
Bakenstr. 55a. ⁘ Fernspr. 624
Postscheckkto. Magdeburg 10972

L. Sänger Verlag
Frankfurt a. Main 5681.

# SAMSON RAPHAEL HIRSCH

# UNSERE AUFGABE IN DER ZEIT

L. Sänger Verlag
Frankfurt a. Main 5681.

# Vorbemerkung.

Der nachfolgende Aufsatz ist ein Sonderabdruck aus den „Jüdischen Monatsheften", in denen eine Reihe kleiner Geistesschöpfungen aus der Jugendzeit Rabbiner Hirschs ל"ו veröffentlicht wurden. Derartige Veröffentlichungen, so heißt es daselbst, beanspruchen nicht allein historisches Interesse; sie bereichern mit den ihnen eigenen kühn hingeworfenen Gedankengängen und von heiliger, heißer Glut getragenen Forderungen den unvergleichlichen Gesamteindruck, den der geniale Schöpfer der neunzehn Briefe und der Chaurew auf den bewundernden Beobachter auslöst, wenn er diese Werke in ihrer inneren, geschlossenen Einheitlichkeit im Zusammenhang mit den späteren Werken der vollendeten Reife würdigt.

Dieser Aufsatz ist einem Conceptbuch aus den Oldenburg-Emdener Jahren entnommen. Er ist nur flüchtig hingeworfen, die Schrift sehr unleserlich und daher die Wiedergabe bei aller Vorsicht und Mühewaltung stellenweise vielleicht nicht frei von Irrtümern. Auch nur oberflächliche Kenner des „Jeschurun" werden in ihm einen Jeschurun-Aufsatz aus der Emdener Zeit (er trägt das Datum 23. Okt. 1843) genießen.

# Unsere Aufgabe in der Zeit.

Wenn irgend Menschen sich ihrer Stellung in jeder Zeit bewußt sein sollten, wenn irgend Menschen mit Bewußtsein die Aufgabe lösen sollten, die ihnen auf Erden angewiesen, wahrlich die Söhne des jüdischen Volkes sollten solchen Bewußtseins sich erfreuen. Wenn irgend ein Mensch fast unwandelbar seinen Weg auf Erden vollbringen, über die Ereignisse der Zeit stehen, vor nichts erstaunen und nichts fürchten sollte, wenn irgend ein Mensch den Kompaß seines Lebens im eigenen Busen tragen und seine Grundsätze und Handlungen nicht ein Spielball der wechselnden Zeitgestaltungen sein lassen sollte, wenn irgend ein Mensch mit jedem Wechsel der Zeiten nicht die Aufgabe, sondern nur die Art der Lösung, nicht das Lebensthema, sondern nur die Bühne verändert sehen sollte, wahrlich, vom Juden wäre es zu erwarten. Wem also wie dem Juden hat der ewige Vater der Zeiten selbst das Buch seiner Wanderung gereicht, hat ihm die Kunde seiner Vergangenheit, die Enthüllung seiner Zukunft, die Aufgabe seiner Gegenwart in Händen gegeben, daß er mit klarem, hellen Blick seinen Lebensweg vollbringen sollte. Wer also wie das jüdische Volk wird zu ganz bestimmten Aufgaben vom ewigen Vater der Menschen in den Kreis der Völker eingeführt, ward so ganz eigentlich für diese Aufgaben geschaffen, gebildet, erzogen, und wessen Geschick also wie seines von der Lösung dieser Aufgaben bedingt! Wer endlich also wie das jüdische Volk sollte in vielen tausendjährigen Prüfungen gestählt und ergraut, in Erfahrungen der Jahrhunderte weise und besonnen dastehen, ohne Leichtsinn, ohne Schwindel, ohne Taumel, ohne Schwanken. — Wer also wie das jüdische Volk hat in seinen tausendjährigen Vergangenheiten Männer aufzuweisen, die den schwersten Zeiten genügt, die mit fester Weisheit ihre Brüder mitten durch die Brandung der Zeit führten, und da wo das blöde Auge der Unerleuchteten nur Schiffbruch und Untergang sah, nur die kreisenden Geburtswehen einer schöneren Zukunft schauten und für diese Zukunft wirkten und dieser Zukunft die Gegenwart siegreich zuführten? – Wer also wie das jüdische Volk hat den Mut und die Festigket und die Kraft und die geschichtliche Stärke in vergangener Zeit bewährt? — Und jetzt? Und in der Gegenwart?

Sieh die Spuren unseres Denkens und Fürchtens in den flüchtigen Blättern unseres Tags, verfolge sie in den Werken ruhigen schreitenden Gedankens, frag nach den Grundsätzen in den Hütten der Familien, auf den Märkten des Lebens, erkennst Du in uns die Söhne des altersgrauen, sturmfesten Volkes wieder, findest Du die Besonnenheit, die Ruhe, die Stärke, den Mut, das Bewußtsein der Aufgaben wieder inmitten des Schwankens und Taumels, inmitten der schreiendsten, alle Stufen durchlaufenden Gegensätze, von dem betäubt im Schiffsraum schlummernden Schläfer bis zum angstgepeitschten Rasenden, der im Schrecken vermeintlichen Schiffbruchs alles über Bord wirft und die den ganzen Wert der Lebensreise bedingenden tausendjährigen Güter ewiger Zukunft dem drohenden Meer der Zeitbrandung in vermeintlicher Lebensrettung wild zum Opfer beut. Und doch nur בשובה ונחת תושעון und doch nur in dem

besonnenen, wachen, ruhig festen Bewußtsein liegt unser Heil, wenn der Betäubte erwacht, der Rasende besonnen wird und beide in der Rückkehr sich begegnen, sind wir gerettet.

Es gab eine Zeit, wo der Name Jude dem Juden das Höchste war, wo Jude sein in jedem Denken und Fühlen, in Worten und Taten, im Genießen und Dulden, Jude sein in Wissenschaft und Leben des Juden Höchstes war. Das war die Zeit, wo man nicht so viel sprach vom Judentum, nicht so viel prunkte mit dem Namen Jude, wo man aber dem Judentume mit jedem Amtenzuge opferte und für den Namen Jude willig den Scheiterhaufen bestieg. Es gibt eine Zeit, wo man viel, sehr viel spricht und schreibt vom Judentum, wo man viel, sehr viel Staat und Prunk mit dem Namen Jude macht, mit gerechtem Stolz der Opfertode der Ahnen gedenkt, aber selbst dem Judentume auch nicht die kleinste Lebensfaser, auch nicht die leiseste Bequemlichkeit freudig opfern möchte. Und doch sollte der Name Jude der Zauber sein, der den Betäubten wecken, der den Rasenden zur Besonnenheit führen müßte.

Du bist Jude, jüdischer Sohn des Jahrhunderts, bist und bleibst deiner Bestimmung nach Jude, und wenn du zehnmal diese Bestimmung verleugnetest, und wenn du zehnmal symbolisch diese Bestimmung abwüschest, und wenn du lebenslänglich in Tat dieser Bestimmung untreu lebtest, du bist und bleibst deiner Bestimmung nach Jude; denn du bist als Jude geboren; eine mehr denn dreitausendjährige Vergangenheit ist deine Mutter; eine mehr als dreitausendjährige Erbschaft ist deine Bestimmung, ihr kannst du dich nicht entschlagen. Und es ist Gott der dich diese Bestimmung erben ließ, der dich als Sprosse an dem Stamm aufkeimen ließ dessen Wurzel er vor Jahrtausenden gepflanzt, und du wolltest einen andern Boden, als den Er deiner Wurzel bestimmt, wolltest anderen Lebenssaft als den Er deinem Stamme spendet, wolltest in anderem deine Seligkeit als eben nur darin finden — welches Maß an Kräften dein Schöpfer dir auch zugemessen, als Mark, als Rinde, als Bast, als Zweig, als Blatt, als Kelch, als Blüte mit die große Bestimmung lösen, mit die große Frucht reifen helfen, die Er von dem Baume erwartet. — Es ist Gott, der dich diese Bestimmung erben ließ — und du wolltest dich ihr entschlagen?

Jüdischer Sohn des Jahrhunderts, du bist Jude! Und nur wenn du die Aufgabe dieses Namens begriffen, der Aufgabe dieses Namens ganz gelebt, wenn nicht nur an den Toren deiner Lebensreise, einmal beim Eintritt und einmal beim Austritt der Name Jude in deinem Lebenspaß verzeichnet, aufgenommen, sondern mit jedemAugenblick deines Lebens Zeugnis ablegst, daß du Jude bist, nur dann hast du gelebt.

Du bist Jude, jüdischer Sohn der Vergangenheit, und du wolltest als wärst du wirklich vergangen, in der Gegenwart, für die Gegenwart und für die jüdische Zukunft die Kräfte nicht mühen? Hättest deine Aufgabe als Jude gelöst, seufzend nur der Vergangenheit zu denken und erschreckt über die Gestaltungen der Gegenwart, betrübt die Hände in den Schoß zu legen? Glaubst an die Göttlichkeit der jüdischen Vergangenheit und verzweifelst an Gott in der jüdischen Gegenwart, verzweifelst an der jüdischen Zukunft und Gott? Hast geerbt, was Jahrtausende gepflegt und willst nicht versuchen, es auf die nächste Generation zu vererben?

Bist Jude, jüdischer Sohn der Vergangenheit, und willst deine große große Aufgabe in der Gegenwart nicht kennen? Bist Jude, und kannst die Unwissenheit und den Leichtsinn, die Verleumdung und die Lüge dein Heiligtum zerstören sehen, ohne dich zu regen und den Kampf für dein Heiligtum zu wagen? So du zitterst im Sturm der Tage, so dich der Tage Sturm nicht gerade erkräftigt, erhebt, freudig erhebt, die Herrlichkeit deines Gottes im Wetter zu schauen, mit jeder Faser, jedem Nerv, jeder Sehne deines Wesens fest das Heft des Judentums zu fassen und mit wachsender Kraft dreimal herrlicher deine Aufgabe zu lösen, mit sturmgemehrter Liebe in dreimal großer Hingebung die Größe der jüdischen Aufgabe zu verherrlichen, so im Sturme nicht dein Mut, nicht deine Liebe, nicht dein Ernst, nicht deine Kraft wachset, hast du den Namen Jude wohl ererbt — aber die Kraft des jüdischen Namens nicht mit überkommen.

Juden sind wir und haben als Juden in jeder Zeit nur eine Aufgabe. Die תורה, diese Offenbarung des göttlichen Bundes mit uns und des göttlichen Willens an uns, immer klarer zu erkennen und immer herrlicher zu erfüllen, so lautet die Aufgabe für uns in jeder Zeit. Es hat der Einzelne keine Kraft, keinen Beruf, keine Lebensbeziehung, kein Lebensmoment, das anderem als dieser Aufgabe geweiht sein solle. Es hat die Gemeinschaft keinen andern Einigungspunkt als die gemeinschaftliche Lösung dieser Aufgabe, die eben durch Vereinigung der Kräfte um so umfassender gelöst werden und in der unsterblichen Persönlichkeit einer Gesamtheit ihren ewigen Träger finden soll. Wie unsere Väter einst, so standen und stehen alle ihre Folgegeschlechter um den Sinai, die Thauro ist das Höheziel, dem unablässig zugestrebt werden soll, der Thauro Anforderungen das große Lebensideal, das seine Verwirklichung immer treuer, immer wahrer im Leben jedes jüdischen Einzelnen und jeder jüdischen Gesamtheit finden soll. War noch in keiner Zeit das Ideal der Thauro im jüdischen Kreise voll verwirklicht, gab's noch keine Zeit, wo ihr Geist alle Glieder der jüdischen Gesamtheit erfüllte, ihr Geist jede Hütte in Israel erbaute, wo alle ihre Anforderungen voll verwirklicht waren und das Leben der jüdischen Gesamtheit sich nur als herrliche Verwirklichung der Thauroidee darstellte, war diese Zeit auch nie, so wird, so soll sie es werden, und nicht die Vergangenheit, die Zukunft, die ganze, volle Zukunft, unsere ganze, volle Zukunft gehört der Thauro an; dieser Zukunft schlägt jeder Pulsschlag in unseren Adern Tag für Tag tönt noch die mahnende Stimme vom Horeb und wird so lange tönen, bis sie Erhörung gefunden, volle, ganze Erhörung gefunden.

Wie daher jeder Einzelne in jedem Augenblicke jeder Zeit sich prüfend fragen sollte, wie stehe ich zur Thauro, bin ich vertraut mit ihrem Wort, habe ich getrunken ihren Geist, bin ich treu ihrem Bunde, erfülle ich sie mit jedem Atemzuge, nach ganzem Maß der Kräfte, die Gott für sie verleihet? Also sollte auch jede jüdische Gesamtheit in jeder Zeit sich fragen, wie stehen wir zur Thauro, wie lösen wir unsere Gesamtheitspflicht zur Thauro, sorgen wir auch also für Erkenntnis und Erfüllung der Thauro in unserer Zeit, wie wir es könnten, wie wir es sollten? Wird durch unsere Vereinigung die Thauro verherrlicht, die Thauro gehoben, daß, wie es verkündet, immer größer, immer herrlicher die Thauro in Wissenschaft und Leben unter uns aufblühe? Blühen unsere Anstalten zur

Erkenntnis der Thauro, unsere Schulen für die Kleinen, unsere Lehrhäuser der Großen, unsere Akademien der Studierenden? Blühen sie also, wie sie es könnten, sind sie keiner Verbesserung, keines Fortschritts fähig? Geben ihre Früchte im Leben sich kund und zeugen für ihre Vollendung, die Söhne und Töchter für die Schule, die Jünglinge und Männer für die Häuser der Lehre, die Lehrer und Rabbiner für die Akademien? Oder weist der Grad der Bildung und der Erkenntnis unserer Söhne und Töchter, unserer Männer und Frauen, unserer Lehrer und Rabbiner auf einen Mangel in den Pflanzstätten hin, in denen sie gereift? Blühen unsere Anstalten zur Erfüllung der Thauro, unsere gottesdienstlichen und Liebesanstalten (עבודה וגח), blühen sie also, wie sie nur können, sind sie keiner Verbesserung, keines Fortschritts fähig? Blühet, unser Gottesdienst? Entspricht er den Bestimmungen seiner Stifter und Ordner, den Namen Gottes gemeinsam zu heiligen und verherrlichen, um Ihn, um diesen Einen uns alle in Liebe zu sammeln, die Geister und Herzen, immer frisch erleuchtet und erwärmt, mit Gottesliebe und Gottesfurcht und Gottvertrauen fürs jüdische Leben zu rüsten? Wohnt die Andacht in unsern Gotteshäusern, schwebt die Verherrlichung auf unsern Liedern, spricht die Erhebung in unsern Worten, faßt ein Geist des Betens unser aller Gemüter, das Betopfer zu vollbringen, im Gotteshause Geist und Herz Gott zu weihen, und diese Weihe im Leben, da mit dem vollen jüdischen Leben zu vollenden?

Ist es? — Könnte es nicht noch herrlicher sein? Ist es nicht? — Wo ist der Mangel? Sind unsere Bäder, unsere Gräber, unsere Schächter und Bäcker, unsere Beschneider und Schreiber was Sie sollen, wie sie sollen? Könnten wir nicht noch andere Anstalten und Einrichtungen gemeinsam ins Leben rufen, die die Erfüllung, die volle Erfüllung, die treue Erfüllung der Thauro fördern könnten, daß der Baum der Thauro immer herrlicher blühe und immer voller alle ihre Lebensfrüchte reifen?

Blühen unsere Liebesanstalten, unsere Anstalten der Armen- und Krankenpflege, blühen sie also, wie sie nur können, sind sie keiner Verbesserung, keines Fortschritts fähig? Wird ihr Ziel erreicht, Schmerzen und Leiden, Sorgen und Kummer, Not und Elend zu mindern, die Quellen des Elends zu verstopfen, Müßiggang und Unwissenheit und Lasterhaftigkeit zu bannen?

Blühen unsere Gemeindewesen, waltet in ihnen der Geist des Rechts, der Wahrheit und des Friedens, beseelt Gemeinsinn uns, denen das eigene Wohl, der eigene Friede nichts gilt, so nicht das Ganze wohl begründet ist?

So und ähnlich sollte jeder einzelne Jude und jede jüdische Gesamtheit in jeder Zeit sich fragen, die Summen des ererbten Gutes erhalten und mehren, das ist die Aufgabe jedes Geschlechts. Also in jeder Zeit. Und in der Unsrigen?

Wo gäbe es also eine Zeit, in der also die Thauro blühen könnte, blühen sollte als in der unsrigen, wo also eine Zeit, in der herrlicher sich das Jüdische in Wissenschaft und Leben entfalten, herrlicher und freudiger aufblühen könnte und sollte das Geschlecht in Kenntnis und Uebung der Thauro? Wo die Kenntnis der Welt- und Menschenkunde reich und zugänglich, wo zum geistigen Gedankenleben nicht nur Ausgewählte sich erheben, wo, was mit Bewußtsein und geistig innerer Kraft sich darstellt,

der Anerkennung gewiß ist, wo der Sinn fürs Schöne jeder Kunst Gemeingut aller Gemüter geworden, wo der Ein- und Aufblick dem Juden gegönnt ist, mit Selbstbewußtsein mehr als je seine Stellung und Sendung inmitten der Menschen zu erkennen, wo die Erkenntnis siegt, wo der Wahn entflieht, und der Jude Jude sein könnte mit entjochtem Nacken, und alles Große und Herrliche des Jahrhunderts zu um so herrlicherer Entfaltung seines jüdischen Lebens benutzen könnte — wie müßten in unserer Zeit unsere Anstalten der Thauro-Wissenschaft blühen, zu welcher Höhe die Erkenntnis der Thauro sich erschwingen, zu welcher Herrlichkeit unser Gottesdienst sich heben, mit welcher Innigkeit, Frömmigkeit, Ernst und Liebe ein jüdisches Leben in allen Kreisen gelebt werden, und welche Seligkeit und welcher Segen könnte unter uns wohnen! Und welche Anerkenntnis würde der Thauro in unserer Zeit beschieden sein, wenn wir also einheitlich die ganze Fülle ihrer Herrlichkeit in einem Leben der Heiligkeit, Gerechtigheit und Liebe, in einem Leben der Gottinnigkeit und Frömmigkeit vor den Augen der Welt entfalteten! Welch stille Boten wären wir an die Zeit für eine Zeit, die einst kommen soll!

Danach müßten wir ringen und streben, solche Pflege der Thauro, solche Lösung unserer jüdischen Aufgabe müßte unser unablässiges Ziel sein, selbst wenn es nichts gälte als friedliches Genügen der Aufgaben, die wir nicht minder als alle unsere vergangenen jüdischen Geschlechter haben selbst wenn es nichts weiter gälte, als zu wahren die Summe des ererbten Gutes — selbst dann dürften wir nicht rasten, die Hand nicht in den Schoß legen, müßten wirken für die Folgezeit, wie die Vergangenheit für uns hat gewirkt. Wie aber nun gar in einer Zeit, wo Erhaltung, Erhaltung der Thauro, Erhaltung der jüdischen Heiligtümer oder richtiger Erhaltung des Geschlechtes der Thauro und der jüdischen Heiligtümer das mit aller Kraft zu erringende Ziel sein müßte, wie müßte da mit gesteigertem Ernst, mit unendlich lebenskräftigerem Eifer für Erkenntnis und Uebung der Thauro gerungen werden, wie müßte da, wer wahrhaft Jude ist, sein Herzblut einsetzen, um dem Kampfe für Judentum in Wissenschaft und Leben zu genügen! Was in jeder Zeit Pflicht ist, doppelte Pflicht ist's in unserer Zeit, was in jeder Zeit geschehen müßte, mit doppelter Kraft müßte es in der unsrigen geschehen, denn die Zeit hat Krieg dem Judentum gekündet!

Die Zeit hat Krieg dem Judentum gekündet? Nicht also, als ob wie für jedes menschliche Beginnen, für jede menschliche Veranstaltung endlich die Zeit des Abblühens und Vergehens kommen müsse, wie jedes seine Zeit hat, also auch das Judentum, diese göttliche Stiftung, seine Zeit habe und nun es für die Zeit nicht mehr genügt, es zu schwinden habe in die Schatten antiquierter Nacht — nicht die Zeit, die allgemeine, die vom Ordner der Welt gesetzte Ordnung des Ablaufs der Dinge, nicht die Zeit kündet dem Judentum den Krieg — törichte Zeitfalter des flüchtigen Augenblicks! Himmel und Erde können vergehen, aber das vom ewigen Gott der Zeiten gestiftete Judentum wird ewig bestehen, wenn Ihr längst den Weg der Umwandlung gegangen, wenn der jetzt atmende, schimmernde Staub eurer farbigen Gedankenflügel längst zerstäubt, wird die Sonne des Judentums noch leuchten und ein erneutes Geschlecht fröhlich sprossen am ewigen Baum der Thauro — die Zeit kündet keinen Krieg dem Judentum!

Die Zeit, die sich im Krieg mit dem Judentum befindet, sind die

jüdischen Menschen in der heutigen Zeit, sind die auch in der jüdischen Generation der Jetztzeit herrschend gewordenen heidnischen Gedanken und Ansichten, oder vielmehr die auch in der jüdischen Generation der Jetztzeit herrschend gewordenen Lebensgewöhnungen und Bestrebungen, und zu deren Rechtfertigung angenommenen fremden Gedanken und Ansichten, sie befinden sich im Krieg mit dem Judentum, weil sie in unjüdischen Prinzipien und Ansichten groß genährt worden, Prinzipien und Ansichten, denen das Judentum seit seinem Bestehen den Krieg gekündet, die zu überwinden und vernichten das Judentum ganz eigentlich gesendet, und sie sollten nicht ankämpfen gegen das Judentum? Tor, der über den Kampf jetzt sich wundert, Tor, der über ihn erschrickt, aber traurig, traurig, denn der hätte vermieden werden können, wäre vermieden worden, wenn seit einem Jahrhundert stets die jüdischen Männer der Zeit die Zeit und das Judentum begriffen und ihrer Aufgaben in der Zeit mit Bewußtsein genügt hätten.

Tor, der über den Kampf sich wundert, Tor, der über ihn erschrickt! Der erste Schritt, den Abraham aus Mesopotamien setzte, der erste Stein, den Abraham im heidnischen Kanaan dem Gott des Himmels und der Erde errichtet, war ein Protest gegen die Zeit, verkündete Gott und die Freiheit als einzige Prinzipien des Menschenlebens, kündete Krieg jedem heidnischen Gedanken, Krieg jedem Gedanken der Ungöttlichkeit und Unfreiheit im Menschenleben, Krieg dem Atheismus und Polytheismus, dem Egoismus und Materialismus für immer. Abrahams Lehre war auch nicht nach dem Geschmack der Zeit, der Zelttempel der Abrahamshütte war auch nicht nach der Mode der Zeit, er aber setzte ruhig und ernst, fest und kräftig seinen Stein dem Gotte des Himmels und der Erde und besiegte die Zeit.

Gott und Freiheit, d. i. Göttlichkeit des Menschenwesens, sind die Prinzipien des Judentums, Durchdringung des irdischen Menschenlebens in allen seinen Fugen mit dem Geist dieser Prinzipien, Vergöttlichung des ganzen irdischen Menschenlebens, daß der Mensch in jedem Augenblick, mit jedem Atemzug, mit jeder Kraft, in jedem Streben, jedem Gedanken, jedem Gefühl, jedem Wort, jeder Tat, jedem Genuß über Leib und Erde frei sich zu Gott erheben und mit Gott wandle auf Erden und sein ganzes irdisches Leben mit Gott beginne und vollende, mit Gott also gestalte, heilige und weihe, daß Gott darin verherrlicht einziehe, den ganzen Wandel auf Erden ein Weiheopfer dem Alleiner, einen fortlaufenden Gottesdienst sein lasse, das will die Thauro. Und weil sie das will, darum war sie und ist sie und wird sie allzeit im Kampfe sich befinden gegen jedes Streben, das diese Prinzipien nicht heiligt, das dieser Bestimmung zuwiderläuft. Ihr, der Thauro, ist keine Seite des Menschenlebens zu gering oder zu hoch, dem sie nicht aus Gott die Weihegestaltung bringen will, gibt es keine neue Erfahrung, kein neuer Gedanke, keine neue Entfaltung des Gemüts- und Geisteslebens, die in den Kreis der Thaurobekenner einziehen dürfen, ohne die Feuerprobe an den Thauroprinzipien zu bestehen, gibt es keine Erscheinung, keine Frage, kein Streben, kein neues Lebensverhältnis, denen der Kreis ihrer Bekenner sich anschließen dürfte, ohne die Frage, das Verhältnis, das Streben, das zum Eingang lädt, zuvor die Feuerprobe an der Thauro bestehen zu lassen. Tor darum, der über den Kampf sich wunderte! Aber eben darum, weil die Thauro den ganzen Menschen

fordert, Vergöttlichung des ganzen jüdischen Lebens ihr Ziel, darum auch wiederum keine Erfahrung, kein Gedanke, keine Entfaltung des Geistes- und Gemütslebens, die die Thaurobekenner nicht in sich aufnehmen sollten, sobald sie nur die Feuerprobe bestanden. Denn eben das allseitig entwickelte innere und äußere Menschenleben ist es gerade, in dem die Thauro ihre vollendete Verwirklichung und Gestaltung sucht. Die Aufgabe der Thauro ist das Ewige. Die in der Zeit wechselnden Erscheinungen, Fragen, Gelegenheiten und Verhältnisse das Veränderliche, in dem sie bald in ganzer, bald in größerer Fülle ihre Verwirklichung findet. Das Judentum protestiert daher einerseits gegen alles Ungöttliche und Unfreie in der Gestaltung des menschlichen Lebens, andererseits weist es kein rein menschliche Lebensgestaltung als solche zurück, vielmehr ist ihm jede willkommen um die Allseitigkeit der Vergöttlichung irdischer Zustände, die Allseitigkeit der Entfaltung des Thauroprinzipes, die Allseitigkeit der Anerkennung des Thaurogeistes zu mehren.

Als daher vor mehreren Dezennien der mehrere Jahrhunderte lang abgesperrte europäische Jude zum erstenmal wieder in freie Berührung mit den europäischen Zuständen kam, als er mit der Sprache den Schlüssel zu dem europäischen Gedankenleben wieder gewann, das inzwischen halb von heidnischen, halb von jüdischen Quellen sich groß gesogen, als er nach jahrhundertelanger Entfremdung wieder das seinen Vätern wohlbekannte Feld der Wissenschaften und Künste betrat, das inzwischen — ihm unbewußt — zu herrlich reicher Blüte gediehen, als allmählich der allmählich siegende Gotteinheitsgedanke ihm den freien Verkehr im europäischen Staatenleben zu eröffnen begann und ihn zur Teilnahme an Tätigkeiten und Bestrebungen lud, denen er während der Zeit seiner Absperrung gewaltsam entfremdet worden, was wäre da für den seiner jüdischen Aufgaben sich wohl bewußten Juden die Aufgabe gewesen? Das europäische Gedankenleben hätte er von seinem jüdischen Standpunkte aus der Prüfung unterziehen müssen, das Ungöttliche und Unwahre zurückweisen, mit dem Reinen und Wahren den eigenen Gedankenschatz bereichern; die Ergebnisse der Wissenschaften vom jüdischen Standpunkte auffassen und so mit größerem Kenntnisreichtum das Feld der eigenen Wissenschaft bebauen; und ebenso hinwieder mit dem eigentümlich jüdischen Gedanken das dargebotene Gedankenleben, das eröffnete Feld der Wissenschaft und Kunst durchdringen und selbständig verarbeiten. Das wieder dargebotene Feld mannigfacherer Tätigkeiten und Bestrebungen hätte es willkommen geheißen als freudige Gelegenheit, in größerem Kreise und freierer Oeffentlichkeit, in größerer Allseitigkeit das eigentümlich jüdische Leben der Gottinnigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe zu entfalten, hätte sich ebenso freudig einer jeden solchen Tätigkeit und Bestrebung hingeben sollen, die ihm die Entfaltung des eigentümlich jüdischen Lebens gestattet und fördert, als entschieden und fest eine jede solche zurückweisen, die es nur mit Aufopferung auch nur der kleinsten Seite seines jüdischen Lebens würde haben erkaufen können. Und alles dies, neben kräftigster Pflege der Thauro in Wissenschaft und Leben, wie es jeder Zeit Pflicht, und in der Zeit doppelte Pflicht und reichere Möglichkeit geworden wäre, doppelte Pflicht, weil bei Berührung mit Fremdartigem umso selbständiger das eigentümliche Leben zu wecken und zu nähren ist, daß es nur mit dem Gleich-

artigen sich vermähle, reichere Möglichkeit, weil eben mit der freieren Bewegung gleichzeitig eine Fülle von Material und Formen für die jüdische Wissenschaft und das jüdische Leben zu gewinnen war, mit welchem eine reichhaltige Fortbildung in beiden Gebieten hätte erstrebt werden können. Mit einem Worte: Von einem kräftigsten und selbständigsten blühenden jüdischen Leben hätten die europäischen Zustände in Wissenschaft und Leben erfaßt, begriffen, gewürdigt, überwunden und verdaut werden müssen — und wir befänden uns jetzt in ganz anderer Lage.

Leider aber geschah von allem diesen nichts. Unglücklicherweise geschah die erste Wiederberührung mit dem europäischen Leben in einer Zeit, wo das Judentum in jüdischen Kreisen keineswegs kräftigst blühte wo die Pflege der Thora in Wissenschaft und Leben schlummerte und an Selbstbewußtsein der jüdischen Stellung und Aufgaben nicht zu denken war. In der Wissenschaft ward meist nur ein Zweig und noch dazu vielfach auf verkehrte zweckwidrige Weise gepflegt, alles was das Judentum Hohes und Großes, Geist und Gemüt Erhebendes, Erleuchtendes, Veredelndes hat, schlummerte, wie der Funke im Stein, ungeweckt — ungekannt — unerzielt, formeller Scharfsinn allein war vielfach nur der Preis. Das praktische Leben war jüdisch, aber es war ganz äußerlich praktisch geworden, weil eben die Seele, der innere Gedanke, das lebendige Gefühl, das selbständige Bewußtsein durch die Wissenschaft nicht rege geworden. Das Judentum schlief, als es mit dem europäischen Leben wieder zusammentraf, was Wunder, daß beim Zusammentreffen der Stoß schreckte und im Schreck man die wahre Sachlage gar nicht erkannte. Wäre das Judentum wach gewesen, es wäre wahrlich anders gekommen. So aber, statt den Stoß nur auf Rechnung der eigenen Fahrlässigkeit zu setzen, daß man schlafen gegangen war, was in keiner Zeit man tun dürfte, glaubte man im Stoß nur die Kraft, die feindliche Kraft des europäischen Lebens zu erkennen – und begann zu fürchten, was man kräftigst hätte überwinden sollen. Das hat alles verdorben. Statt das Judentum in seiner ganzen Fülle, in seiner ganzen geistigen Kraft, in seinen festen lebengestaltenden Prinzipien, in seiner unerschütterlich göttlichen Wahrheit wach zu rufen, in allen Gliedern, von dem Greise bis zum Knaben, von der Matrone bis zum Mädchen, zum Bewußtsein zu bringen, und von dem europäischen geistigen und sozialen Leben nur das aufzunehmen, nur dem im jüdischen Kreise Geltung zu gestatten, was die Probe dieses wahren jüdischen Leben bestanden, statt daß somit das Judentum das leitende Prinzip, das Normgebende der neuen Zeitverhältnisse im jüdischen Kreise geworden wäre zog mit Sturmesschritt und klingendem Spiele der europäische Geist im jüdischen Kreise ein, erdrückte im Schlummer das jüdische Leben und ließ vom Judentum in Wissenschaft und Leben nur das gelten, was mit den im europäischen Leben augenblicklich herrschenden Ansichten und Bestrebungen sich scheinbar vertrug. Statt daß man mit jüdischen Augen das europäische Leben hätte anschauen sollen, schaute man mit europäischen Augen das jüdische Leben an. Was Wunder, daß man den schlummernden Riesen für tot hielt, den man fürs Erste bei Seite zu schieben, baldmöglichst aber zu Grabe zu tragen hätte und schon Verwesungsgeruch witterte. Im Leben beseitigte man ihn zuerst. Materieller Wohlfahrt, irdischer Versorgung des irdischen Leibes galt's zuerst. Die glaubte man leichter zu erringen in den

weiten Spuren des dafür berechneten europäischen Regimes, als in den Höheres erzielenden gemessenen Gängen des jüdischen Lebens. Törichte Väter, die sich's so sauer machten im Leben! Die alte Thora mit ihrer Gottinnigkeit, mit ihren das ganze irdische Leben regelnden, das ganze irdische Leben heiligenden und weihenden Forderungen, die alte Thora mit ihrem alten Gott ward beseitigt, und Materialismus und Egoismus waren die Götzen, die verbrämt und verziert, in Dan und Bethel aufgestellt wurden und denen zu opfern jerobeamische Klugheit empfahl.

Im religiösen Leben Europas hatte sich ein geistiger Kampf gegen ein religiöses Leben entzündet, das aus ursprünglich jüdischen Begriffen entsprungen, die Völker vom Polytheismus befreite, im Verlauf doch selber den Gott- und Freiheits-Gedanken polytheistisch, materialistisch entstellt hatte, noch immerfort aber sich auf die Bekenntnisschriften des Juden gründete. Dieser Kampf, wie er gegen die Lehre kämpfte, kämpfte zugleich gegen die Schriften und deren historischer Kunde. Das entfesselte, sich reif geworden dünkende Europa lächelte der Einfalt, die von der in Menschenmitte wandelnden Nähe Gottes sprach und die einstige Rückkehr der Allmenschheit zum alten Gotte verhieß. Die in jenem System und in dessen Bekämpfung lebendig gewordenen Gedanken, vereint mit Ergebnissen von auf heidnischer Wurzel blühenden Philosophemen, zogen mit hinüber in den jüdischen Kreis. Man glaubte Europa alles und schwur schon und noch in jüdischen Kreisen zu den Resultaten, an deren Wahrheit man noch und schon in nichtjüdischen Kreisen zweifelte. Denn dort war das bewegliche Leben, hier der nachhinkende Krampf; man glaubte und übertrug ohne Prüfung auf ganz andere Verhältnisse das auf fremdem Gebiete Erwachsene und lächelte des schlafenden Riesen, der von dem allen sich nichts träumen ließ.

Inzwischen wuchs das neue Geschlecht heran. Der zur Zeit der europäischen Invasion schmählich vernachlässigten Schulen bemächtigte sich das nichtjüdische Streben. In Unkunde und Mißkenntnis des Judentums wuchs das Geschlecht heran. Die Pflanzstätten jüdischer Wissenschaft wurden öde oder schlummerten; in fremdem Geiste wuchsen die einstigen Lehrer des Judentums heran. Jetzt begann das zweite Stadium. Der im Leben bereits bei Seite geschobene schlummernde Riese soll nunmehr nach allen Regeln der Wissenschaft gehörig zu Grabe getragen werden. Der Jerobeamische Dienst bekommt Baalspropheten, die hintennach legalisieren, worüber das Leben, wie man meinte, den Stab schon gebrochen – und jüdische Eisenmenger dozieren in Barett und Talar ihr „entdecktes Judentum“ der zujauchzenden Menge!

Da stehen wir nun. Was hätten wir aber nun, da wir da stehen, zu tun, um unserer Aufgabe in der Zeit zu genügen? Was hätten wir, schlafende Söhne des schlummernden Riesen, zu tun, wenn der Schmerz uns wach stachelt und uns aufrüttelt? Wach werden, vollends wach werden, zu schauen, in uns und um uns zu schauen und nach dem Erschauten kräftigst zu handeln und nachholen, kräftigst nachholen, was schmählich im Traume versäumt worden. Die Wissenschaft werde zuerst wieder wach. Unbekümmert um das Geschrei der Zeit, versenke sich zuerst die jüdische Wissenschaft in sich selber, bringe sich selber zu eigenem Bewußtsein, zu eigenem Bewußtseit das Judentum mit seinen ewigen Prinzipien, seinen

ewigen Anforderungen, seinen ewigen Idealen, und wenn sie dann sich selber, die ewigen Aufgaben jeder Zeit erkannt hat, schaue sie hell und klar das jüdische Leben der Wirklichkeit an und zähle und wäge auf jüdisch bewußter Wage, messe die jüdische Wirklichkeit in allen Gestaltungen an dem ewigen Maßstabe des eigenen Ideals, schaue zugleich hell und klar das europäische Leben, in dessen Kreise wir heute die ewigen Aufgaben zu lösen haben und bringe auch dies sich zum lebendigen, begreifenden Bewußtsein und zähle und wäge auf jüdischer Wage. Bringe sich endlich zum begreifenden Bewußtsein und zähle und wäge auf jüdischer Wage, was von diesem europäischen Leben während des Schlafs der jüdischen Wissenschaft ungehemmt bereits in Wissenschaft und Leben des eigenen Kreises sich eingebürgert. Erkannt, erwogen und gewürdigt, rufe sie mit männlicher Begeisterung wach alle die noch schlafenden Genossen- daß der wach gewordene Geist einen Leib bekomme, daß die Thauro zu erst wieder ihre Pflanzstätte finde in unserem Kreise, Akademien für Wissenschaft, Seminarien für Lehrer, Schulen für jüdische Kinder wieder aufblühen und dem Quell des Judentums wieder die Kanäle geöffnet seien, in denen er den Strom der Erkenntnis und Begeisterung, die Weihe und Kraft durch alle Glieder führe und die Schmach abgewaschen werde, die in schmählicher Vernachlässigung heiligster Pflichten den deutschen Juden drückt. Rufe ferner wach alle Genossen, gemeinschaftlich zu beraten, welche Mittel und Wege zu ergreifen wären, um die treue Verwirklichung des Judentums in Mitte eines bereits vielfach dem Judentum abgewandten Geschlechts zu suchen und zu fördern, daß das Judentum nicht nur begriffen und erkannt, sondern endlich wieder das herrschende Prinzip unseres Lebens werde und die Wirklichkeit erzöge. Bis jedoch das Heiligtum wieder erbaut sein wird, bis nur sein Geist normgebend unter uns walten wird, wird der Geist der Wissenschaft nur kampfgerüstet sein Werk vollführen können. Wie die Väter beim Wiederaufbau des Tempels nicht nur mit dem friedlich bauenden Spaten, sondern mit den Kampfwaffen des Speers und des Schwertes sich rüsten mußten, so werden auch wir kampfgerüstet Wache stehen müssen um den heiligen Neubau des verschwundenen Heiligtums und den Kampf nicht scheuen mit den Bestrebungen eines jerobeamischen Priestertums und den Mischversuchen jüdischer Kuthäer.

Den Kampf hat das kampferprobte Judentum nicht zu scheuen. Im Kampfe wachset die Kraft und die Klarheit und das Bewußtsein. Nur bleibe es nicht Sache des Einzelnen, bleibe nicht nur Kampf des papiernen Lebens, bleibe überhaupt nicht Kampf allein. Das, wofür wir kämpfen, sei uns das Höchste, und dem wende jeder die edelste Kraft, das rüstigste Wirken, das geheiligteste, ernsteste Streben zu, und so wird durch vereinte Kraft in Wissenschaft und Leben das jüdische Heiligtum wieder erstehen und der Bruch der Zeiten geheilt sein.